

Teil 16: Wasser

Die vor Kurzem präsentierten Pläne für das Hafengelände Racklau sehen unter anderem schwimmende Häuser und Hausboote vor.

Sagen Sie mal, Herr Thies, was halten Sie als Philosoph eigentlich vom Leben am Wasser?

Der erste uns bekannte abendländische Philosoph Thales lebte vor 2.600 Jahren auf der asiatischen Seite der Ägäis in der griechischen Stadt Milet. Nach ausgiebigen Beobachtungen kam er zu dem Schluss, dass Wasser das *Prinzip* für alles sein müsse. Andere frühgriechische Denker bevorzugten dagegen die Luft oder das Feuer. Heute wissen wir: Thales war der Wahrheit am nächsten. Zu Recht wurde ihm deshalb in Deggendorf ein Denkmal gewidmet – mit dem Satz: „Das Prinzip aller Dinge ist das Wasser. Aus Wasser ist alles und in Wasser kehrt alles zurück.“

Zunächst einmal ist, wie wir alle aus der Schule wissen, zwar nicht Wasser (H₂O), aber Wasserstoff (H) die Nummer 1 in der Chemie: das einfachste und wichtigste und am weitesten verbreitete Element im Universum. Dass sich Wasserstoffmoleküle auf besondere Weise verbinden können, bildet unter anderem die Voraussetzung für die Bausteine des Lebens, die DNA-Moleküle. Wasser bedeckt über 70 Prozent der Erde, die deshalb aus dem Weltall als *Blauer Planet* erscheint. Höchstwahrscheinlich haben sich im Wasser die ersten Lebewesen entwickelt; alle Organismen bestehen überwiegend aus diesem faszinierenden Element.

Aber nicht nur chemisch und biologisch ist Wasser entscheidend, sondern auch historisch und kulturell. Alle großen Zivilisationen der Menschheit sind an Flussufern entstanden: am Nil, an Euphrat und Tigris, am Indus sowie am Huang He (*Gelben Fluss*) und am Jangtsekiang. In den dortigen *hydraulischen Gesellschaften* entwickelten sich ungefähr zur selben Zeit, nämlich vor 5.000 Jahren, eine Bewässerungswirtschaft, große Städte und die Schrift. Dass man von der Lage an wichtigen Flüssen profitieren kann, gilt natürlich auch für Passau.

Heute ist Wasser auch ein politisches Thema. Schließlich sind wir Menschen darauf angewiesen. Ohne Trinkwasser würden wir verdursten. Wir brauchen sauberes Wasser für die Zubereitung von Nahrungsmitteln und für die sanitäre Grundversorgung. Das geht alles nur mit Süßwasser, dessen Vorräte begrenzt sind.

Zwar hat sich die Wasserversorgung in den letzten Jahrzehnten weltweit stark verbessert. Dennoch gibt es drei Befunde, die aus moralischer Sicht ein Skandal sind. Erstens ist die Verteilung sehr ungerecht: So liegt der tägliche Verbrauch in Indien bei 25 Litern pro Kopf, in Mitteleuropa bei 125, in den USA bei 300 und in Dubai bei 500 Litern. Zweitens sind für viele Menschen nicht einmal die Minimalvoraussetzungen erfüllt: Wohl eine Milliarde Menschen haben nach wie vor keinen Zugang zu sauberem Wasser – und über zwei Milliarden keine ausreichenden sanitären Einrichtungen. Drittens wird der Klimawandel bald öfter zu Hochwasser und Dürren führen. Die Verursacher dieser Katastrophen sind hauptsächlich die Industriestaaten; darunter leiden müssen aber vor allem andere, nämlich arme Länder und künftige Generationen. Bereits heute leben zwei Drittel der Menschheit in Gegenden, in denen einmal im Monat das Wasser knapp wird (*UN-Weltwasserbericht 2017*).

Deshalb hat die UN-Vollversammlung am 28. Juli 2010 einen Antrag Boliviens angenommen, den Zugang zu sauberem Trinkwasser und einer sanitären Grundversorgung zu einem Menschenrecht zu erklären – dem Recht auf Wasser. Denn Wasser ist zwar nicht alles, aber ohne Wasser ist alles nichts.

(PASTA!, Sommer 2017, S. 40/41)